

HANS-JOCHEN JASCHKE · HAMBURG

Gott sucht den Menschen – Christliches Gotteszeugnis vor dem Jahr 2000

1. »Ein hermeneutischer Schlüssel«

Fin de siècle, das Wort, das die Endzeitstimmung am Ausgang des 19. Jahrhunderts markiert, läßt sich ziemlich präzise datieren. Seit 1888, der Premiere des gleichnamigen Boulevardstücks in Paris hat es die Gemüter in Zustimmung und Widerspruch – die Zeitschrift *Jugend* ruft zu einem Anti-Fin de siècle auf – bewegt. Vor dem neuen Jahrtausend erscheint die Lage noch unübersichtlich. Aber es fehlt nicht an Signalen. Die Künder einer neuen Endzeit werden sich verstärkt zu Wort melden.

Längst bevor das Jahr 2000 in aller Munde ist, hat Johannes Paul II. es in den Blick genommen. Er ruft die Christenheit, besonders die katholische Kirche, dazu auf, die Jahrtausendwende zu ihrer Sache zu machen. Mag sie historisch gesehen ein relatives Datum sein, so spricht sie nicht nur in der Zählung von Christus, sondern erinnert über ihre Symbolkraft hinaus die Christen daran, daß er der Herr der Zeiten ist. Zu Beginn seines Pontifikats hat der Papst mit dem programmatischen Aufruf: »Öffnet die Tore der Welt für Christus, den Erlöser«, die Welt angesprochen und die Kirche in Gottes auf den Menschen ausgreifende Bewegung hineingestellt. Das Apostolische Schreiben *Tertio Millennio Adveniente – das 3. Jahrtausend kommt auf uns zu* (TMA) vom 10. November 1994 nimmt diese Grundintuition auf und vertieft sie.* Ausdrücklich erklärt Johannes Paul II.: »In der Tat wird die Vorbereitung auf das Jahr 2000 gleichsam zu einem hermeneutischen Schlüssel dieses Pontifikats« (TMA 23). Mit einem wachen Gespür für die Zeit stellt er sich der säkularen Herausforderung, die christliche Gewißheit zu bezeugen, daß Gott die Welt in seinen Händen hält. Die Kirche muß es als eine Chance ansehen, in Zeitgenossenschaft mit den Menschen eine wichtige Erfahrung zu teilen und sie in das Licht Christi des Erlösers zu stellen.

HANS-JOCHEN JASCHKE, 1941 in Beuthen/Oberschlesien geboren, ist Weihbischof im Erzbistum Hamburg.

2. Die religiöse Frage

»Das 21. Jahrhundert wird religiös sein, oder es wird nicht sein.« Die André Malraux zugeschriebene und von Eugène Ionesco wiederholte Sentenz trifft in die Situation. Eine moderne westlich prägte Welt, die sich weiter von ihren Bindungen und letztlich von der Bindung an Gott lossagt, ist in ihrem Grund gefährdet. TMA benennt den »Säkularismus«, der Gott vergessen oder an den Rand drängen will, und diagnostiziert für den Westen eine »Zivilisationskrise« (TMA 52, vgl. 36). Christen stehen hier vor einer Herausforderung ersten Grades. Kein anderer Dienst ist für die moderne Welt so notwendig wie die Erinnerung an Gott. Sie erst führt den Menschen zu sich, indem sie ihn von dem Wahn befreit, selber Gott sein zu wollen, hilft ihm, das Böse in seiner wirklichen Dimension wahrzunehmen und gibt ihm Halt und Maß für ein menschenwürdiges Leben (TMA 7, 36).

Weiß sich die Kirche im »Horizont des religiösen Bewußtseins« (TMA 53) den großen Religionen, dem Islam und in ganz eigener Weise den Juden verbunden, begegnet sie ihnen mit Respekt und in der Haltung des Dialogs, so vergißt sie aber nicht das unterscheidend Christliche. Anders als Religionen, in denen Menschen nach Gott fragen, zeichnet das Christentum eine umgekehrte Bewegung aus. Hier sucht nicht mehr nur der Mensch nach Gott, sondern Gott sucht den Menschen. In Christus und im Heiligen Geist offenbart er sich, macht er sich auf den Weg und geht er seinem Menschen bis auf den letzten Platz nach. Diese dem Innersten Gottes entspringende Bewegung ermöglicht die Antwort des Menschen, die Rückkehr im Heiligen Geist durch Christus zum Vater (TMA 6–8).

Hiermit ist die innere Mitte, der Dreh- und Angelpunkt von TMA markiert: Johannes Paul II. lädt ein, uns durch Christus im Heiligen Geist von Gott, dem Vater, suchen und finden zu lassen und zusammen mit der Menschheit und der Schöpfung ihm auf die Frage: Adam wo bist du, zu antworten. In diesem Prozeß von Gottes Suche und der menschlichen Antwort gewinnt die Zeit ihre Richtung, motiviert das Jahr 2000 zum Glauben und erweist es sich als ein Heilsdatum. Der Papst trifft unter doppelter Rücksicht ins Zentrum. Er stellt die Gottesfrage in den Mittelpunkt und markiert die Herausforderung für die Kirche, auf dem Feld der Religionen, auch gegenüber einer modernen vagen Religiosität, die verbindliche christliche Zusage wahrzunehmen.

3. Die einzelnen Jahre

Die Grundstruktur des Gottes-Zeugnisses nach TMA entwickelt sich in drei Jahresschritten, denen als vierter die Feier des Jahres 2000 folgt. Die

Jahre folgen jeweils dem Rhythmus des Kirchenjahres. Der Advent dient der Ankündigung, Weihnachten erinnert an die Öffnung der Pforte zur Menschheit durch Gottes Sohn, mit dem Osterfest erreicht das Jahr seinen Höhepunkt. So stehen wir 1997 in dem Jahr, das in besonderer Weise zum Zeugnis für Christus einlädt. Dem Jahr des Heiligen Geistes wird das Jahr Gottes des Vaters folgen. Das Heilige Jahr 2000 selbst steht unter dem Zeichen des Dreifaltigen Gottes, in dessen Gegenwart wir dankbar das Jubiläum feiern dürfen.

Vor den drei Jahren hat eine erste Phase (1994–1996) der vorbereitenden Sensibilisierung gestanden. Die weitere Vorbereitung auf das Jubiläum ist in der Sehweise von Johannes Paul II. im Licht von Gottes Vorsehung zu erkennen. Hier kommt dem 2. Vatikanum und der nachkonziliaren authentischen kirchlichen Erneuerung eine eigene Rolle zu. Das ganze Leben der Kirche bewegt sich im großen Strom der vielfältigen christlichen Geschichte. Aber auch die säkularen Erfahrungen besonders der Neuzeit, Entwicklungen und Umbrüche im sozialen Bereich, die Katastrophen dieses Jahrhunderts, die unerwarteten Ereignisse des Jahres 1989 und die neuen Herausforderungen werden in die Sicht mit einbezogen.

Alles findet seine integrierende Mitte im Gotteszeugnis. Dieses hat – nicht nur im Blick auf die Jahre nach Christi Geburt – entscheidend christologischen und pneumatologischen Charakter. Da Gott in Christus den Menschen sucht und ihn im Heiligen Geist empfängt, da der Sohn im Heiligen Geist für alle die befreiende Antwort gegeben hat, geht TMA diesen einer christlichen Glaubenslogik entsprechenden Weg: Wir sind eingeladen, in Christus Gottes menschliches Angesicht zu sehen und sollen auf ihn, den geliebten Sohn, hören. Wir dürfen sehen und erfahren lernen, wie der Heilige Geist in der Kirche und den Herzen der Gläubigen wirkt, und wie er das Angesicht der Erde erneuert. Im Namen des Vaters erinnern wir an Gottes immer größere fürsorgliche Liebe. Wir lassen nicht nach, sie in der Welt wach zu halten und in der Gemeinschaft der immer wieder verlorenen Söhne und Töchter zu dem zurückzugehen, der seinen Menschen mit offenen Armen empfangen will. Im dreifaltigen-dreieinigen Gott schließlich sehen Christen ihn, die liebende Person, die von Ewigkeit her dem Du, dem Dialog, dem Gespräch offensteht, seine schöne Gestalt, die jede eindimensionale Sicht der Wirklichkeit weitert. In dieser organischen Folge kann sich zum Jahr 2000 hin ein Glaubenszeugnis entwickeln, das die Kirche erneuert und der Welt eine verlässliche Perspektive aufzeigt.

4. Theologische Konzentration

Mit der theologischen, insbesondere der christologischen und pneumatologischen Konzentration nimmt TMA eine Engführung vor, erschließt aber von ihr aus einen breiten Bereich des Glaubenslebens. Der sakramentalen Struktur des Glaubens entspricht eine »sakramentale Aktualisierung« (TMA 31). Taufe, Firmung, Buße und Eucharistie sollen in den einzelnen Jahren besonders in den Mittelpunkt treten. Die sakramentale Sicht führt in den leibhaftigen, vom Heiligen Geist bewegten Dienst. Darum kommen der Solidarität mit dem Nächsten, dem Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit, der Option für die Armen, der Bereitschaft zum Schuldenerlaß eine integrierende Bedeutung zu. Unter jeweils eigenen Aspekten wird Maria auf dem Glaubensweg der kommenden Jahre zu sehen sein: Die gläubige Mutter weist auf ihren Sohn; die dem Wirken des Heiligen Geistes Offene ist ein Vorbild für Hoffnung und Vertrauen; in ihrem Lobpreis des Mächtigen, der Großes an ihr getan hat, ermutigt sie zur Gottes- und Nächstenliebe. Schließlich lassen sich die theologischen Tugenden Glaube, Hoffnung, Liebe mit den Schwerpunkten der einzelnen Jahre verbinden. Die Ökumene steht im gesamten Prozeß auf der Tagesordnung: Als gemeinsamer Weg im Bekenntnis des Gottesglaubens, aber auch als Ziel im Sinne der Einladung der Enzyklika *ut unum sint* und des Apostolischen Schreibens *orientale lumen*. So erschließt sich vom Gottesbekenntnis aus ein Glaubensweg für die Christen in der Welt von heute, der seine Spur nicht verliert.

5. Ein Kairos

Die Einladung an die Gläubigen, die Bischöfe und die Kirchengemeinden, »ihr Herz den Eingebungen des Geistes zu öffnen« (TMA 59), ist im Jahr 1994 nach einem umfassenden Konsultationsprozeß erfolgt. Mittlerweile hat die Zeit der unmittelbaren Vorbereitung begonnen. Ist ein weltweiter Aufbruch der Kirche zu spüren? Mancherorts bestimmen eher zurückhaltende Reaktionen und eine vorsichtige Skepsis das Bild. Um so notwendiger erscheint es, an den besonderen Kairos zu erinnern, den das Datum 2000 für eine christliche Zeitansage darstellt. Mit dem Großteil der Menschheit teilen die Christen eine in der Tat säkulare Erfahrung. Sie erfahren, wie die Kirche den Menschen in der Welt von heute dienen kann. Sie nehmen die Gottesfrage als die große Herausforderung unserer Zeit auf und führen sie ins Licht von Gottes konkreter Offenbarung. Sie laden dazu ein, in Gott den Schlüssel für das Geheimnis und die Würde eines jeden Menschen zu finden. Sie widersprechen jeder Theorie und Praxis, die dem

Menschen Gott nehmen will. Sie ermutigen zum Evangelium des Lebens und zu einer solidarischen Menschengemeinschaft. Sich einer solchen Zeitansage mit allen Kräften zu stellen, im theologischen Denken, im Dialog mit der modernen Welt, in der Frömmigkeit und in der Praxis, muß eine Ehre der Kirche vor der Jahrtausendwende sein.

ANMERKUNGEN

* Wir konzentrieren uns im folgenden auf das Gotteszeugnis. – Der Verfasser greift auf Überlegungen zurück, die er in ähnlicher Form bei anderen Gelegenheiten geäußert hat.